



# REINHOLD PERSIUS

27.08.1835 – 12.12.1912

# REINHOLD PERSIUS

## 27.08.1835 – 12.12.1912

Die Trauerkunde von dem am 12. vergangenen Monats erfolgten Hinscheiden des früheren Konservators der preußischen Kunstdenkmäler Wirklichen Geheimen Oberriegerungsrats Reinhold Persius ist bereits in weite Kreise des Vaterlandes und der Fachwelt gedrungen. Insbesondere hat ein großer Teil der Leser dieses Blattes in der letzten Nummer vorigen Jahrganges der „Denkmalpflege“ die schmerzliche Nachricht erhalten und ist dort auf das Lebensbild des Verewigten hingewiesen worden, dem nun in diesen Spalten Raum gegeben werden soll.

Ernst Ludwig Reinhold Persius ist als Sohn des namhaften Architekten und Freundes Schinkels Ludwig Persius am 27. August 1835 in Potsdam geboren worden. Den Vater, der als Oberbaurat und Architekt König Friedrich Wilhelms IV. der preußischen Hofbauverwaltung angehörte, verlor er bereits im zehnten Lebensjahre. Wurde er damit des Leiters seines Berufsweges früh beraubt, so stand es doch schon in dem Knaben fest, daß er in des Vaters Fußtapfen treten und die Laufbahn des Architekten ergreifen werde. Nach seinem Abgange von dem Potsdamer Gymnasium trat er bei v. Arnim als Eleve ein und bezog dann, im Frühjahr 1854, die Berliner Bauakademie. Daneben arbeitete er besonders bei Boetticher und Strack auf der Kunstakademie. Die Bauführerprüfung bestand er im Frühjahr 1856 und erhielt in Anerkennung des guten Ausfalles derselben die Reiseprämie und die silberne Medaille. Praktisch war er darauf als Bauführer unter

Stüler und Karl Lüdecke bei der Instandsetzung der Kirche sowie beim Neubau des Geschäftsgebäudes und des Waschhauses der Landesschule Pforta beschäftigt. Auch beim Neubau des Schwurgerichtes in dem benachbarten Naumburg hat er mitgeholfen. Sodann arbeitete er, nach Berlin zurückgekehrt, bei Stüler und erwarb im Jahre 1859 bei dem Architekturwettbewerb an der Kunstakademie den ersten Preis. Den größten Teil des Jahres 1860 brachte er auf einer Studienreise in Südfrankreich und Italien zu, setzte dann seine Studien auf der Bauakademie fort, arbeitete wieder bei Stüler und bestand im Frühjahr 1864 die Baumeisterprüfung. Gleich nach der Prüfung erhielt er den Auftrag, die Arbeiten zur Vollendung des Stammschlusses unseres Königshauses auf dem Hohenzollern zu leiten. Schon in dieser ersten Stellung trat einer der bezeichnendsten Züge seines Wesens hervor: „seine Leutseligkeit und Umsicht, durch die er es verstand, die Herzen der unter ihm Arbeitenden zu gewinnen und sie durch liebevolle Behandlung zum Fleiße anzuspornen.“ Von seiner Tätigkeit auf der Zollernburg sprach er in seinem späteren Leben, namentlich in den letzten Jahren mit besonderer Vorliebe. Seine Augen glänzten in der Erinnerung an diese noch sorglosen und von begeisterter Schaffensfreudigkeit erfüllten Jahre. Mit dem Ausbau der Burg blieb er bis zum Jahre 1867 beschäftigt benutzte jedoch die Wintermonate zu mehrfachen weiteren Studienreisen nach Wien, nach Frankreich, Belgien und England und zum zweiten Male nach Italien.

**AM 1. JANUAR 1867** wurde Persius zum Hofbaumeister in Potsdam ernannt. In demselben Jahre besuchte er die Weltausstellung in Paris und zum zweiten Male London. Später hatte er Gelegenheit, zahlreiche Reisen in Deutschland zu machen, die Weltausstellung in Wien und zum dritten Male England zu sehen. Lagen ihm in seinem neuen Amte in der Hauptsache die Unterhaltungsarbeiten bei den Verwaltungen der Königlichen Schlösser und Gärten ob, so fielen dem jungen Architekten, der sich schnell einen Namen machte, bald außeramtliche Aufträge in größerer Zahl zu. Von den bedeutenderen Privatbauten, die er entworfen und ausgeführt hat, sind ein Schloss für den Grafen M. Hahn in Mecklenburg, eine Villa für den Fabrikbesitzer Leitenberger in Böhmen, ferner eine Anzahl von vornehmen Stadthäusern in Potsdam, wie die Villen Franke, Bier, Mühlberg, Fischbeck usw., zu ernennen. Daneben wurde er dazu ausersehen, mehrere Jahre hindurch den kronprinzlichen Kindern Unterricht im Zeichnen zu erteilen. Bald öffnete sich ihm auch nebenamtlich die akademische Lehrtätigkeit. Er trat an der Berliner Bauakademie als Hilfslehrer bei Adler und Lucae ein, setzte diesen Unterricht bis zum Jahre 1874 fort und übernahm im Frühjahr 1873 als ordentlicher Lehrer ein Kolleg für Entwerfen, das er aber schon im Herbst 1875 aufgab, um sich seinem Hauptamte, das nun erhöhte Anforderungen an ihn stellte, zu widmen. Im Frühjahr 1876 wurde er nämlich, nachdem er inzwischen Hofbauinspektor geworden war, zum Hofbaurat ernannt und als Direktor der Schlossbaukommission nach Berlin versetzt.

In diesem einflußreichen und verantwortungsvollen Amte, das in der obersten Leitung der baulichen Geschäfte der verschiedenen Hofämter besteht, fand der Verstorbene, getragen von dem Vertrauen seines Königs, ein weites Feld der Bestätigung ebenso auf verwaltungsmäßigem wie auf baukünstlerischem Gebiete. Trat das Letztere für die große Öffentlichkeit scheinbar zurück, so hatte das darin seinen Grund, daß der greise Monarch zur Durchführung großer baulicher Unternehmungen, obschon solche in nicht geringer Zahl in der Luft lagen, nicht mehr geneigt war. Er wollte diese Dinge seinem Nachfolger überlassen.

An Entwürfen hat es jedoch nicht gefehlt. Und wenn von diesen auch die Öffentlichkeit nichts zu hören und zu sehen bekam, so erklärt sich das daraus, daß Persius in solchen Angelegenheiten stets eine vornehme, übrigens auch in der Natur der Dinge begründete Zurückhaltung beobachtete. Das Wort vom Rasten und Rosten, das damals von einem älteren Fachgenossen mit bezug auf den Verstorbenen ausgesprochen wurde, hatte jedenfalls keine Berechtigung. Richtig ist, daß wohl selten ein Amt mit solcher beamtlicher Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue verwaltet worden ist. Aber auf Kosten der künstlerischen Schaffenskraft ist das nicht geschehen. Eine Fülle von Einzelarbeiten architektonischer und dekorativer Art beschäftigte unausgesetzt den Direktor der Schloßbaukommission. Fast alle königlichen Schlösser mit ihrem Zubehör, in vorderster Reihe Berlin und die Potsdamer Schloßbauten, auch Charlottenburg und der Schlüterbau des Königsberger Schlosses boten Aufgaben teils konservatorischer, teils neuschöpferischer Art. Nicht minder die Baulichkeiten der königlichen Gärten, der Marstall- und der Theaterverwaltung. Namentlich im Berliner Schauspiel- und Opernhause sind Erhaltungs- und Umbauarbeiten bedeutenden Umfanges durch Persius ausgeführt worden. Dazu brachten ihm die aus seiner Stellung sich ergebenden Beziehungen zu den Prinzen des Königlichen Hauses und den hohen Hofchargen unausgesetzt Nebenarbeiten aller Art. Für die Prinzen Karl und Friedrich Karl, für den Hofmarschall Grafen Pückler, für die beiden Grafen Perponcher, den Hofmarschall und den Gartenintendanten, und manche andere hohe Herren hat er geplant und gebaut. Vornehmlich aber war es der damalige, dem Verstorbenen stets in Huld zugetane Kronprinz Friedrich Wilhelm, der ihn vielfach in Anspruch nahm. Umbauten im kronprinzlichen Palais in Berlin, Leitung von Bauten in Bornstedt und im Neuen Palais in Potsdam. Entwürfe zu einem Schlosse im Berliner Bellevueparke, zu Denkmälern für Weißenburg und Wörth u. a.m. haben ihn Jahre hindurch beschäftigt. Besonders gehören auch die umfangreichen Vorarbeiten für den Berliner Dombau und die mit diesem verbundene Fürstengruft zu den Aufträgen, die ihn mit seinem hohen Gönner in dauernder Verbindung hielten.

## REINHOLD PERSIUS 27.08.1835 – 12.12.1912

**IM JAHRE 1881** wurde Persius Oberhofbaurat. Die nun folgenden Regierungsjahre des greisen Kaisers, die diesen und seinen Hof immer mehr und mehr zum Mittelpunkt des Verkehrs der deutschen Fürstenfamilien machten, brachten durch die gesteigerte Repräsentation auch dem Hofbauamte und seinem Direktor Aufgaben in Fülle. Zahlreiche Ehrenämter traten hinzu. Schon 1878 war der Verstorbene Mitglied der Technischen Baudeputation geworden. 1880 wurde er bei Auflösung dieser Behörde und Gründung der Akademie des Bauwesens zu deren ordentlichem Mitgliede ernannt. Von 1878 bis 1896 war er Mitglied des Technischen Oberprüfungamts. In vielen bedeutenden Wettbewerben war er Preisrichter, bei zahlreichen öffentlichen Bauangelegenheiten Gutachter und Berater. Hervorzuheben ist in dieser Hinsicht seine Mitwirkung im Preisgerichte bei dem zweiten Wettbewerbe um das deutsche Reichstagshaus und als Mitglied des für die Ausführung des Gebäudes eingesetzten Beirates von Sachverständigen. Als größere Privatarbeiten aus diesen Jahren sind endlich noch zu erwähnen der Erweiterungsbau der Berliner Börse und die künstlerische Ausschmückung des umgebauten Zeughauses in Berlin, die er als Nachfolger Hitzigs zum Abschluß brachte.

In die in Rede stehende Zeit, und zwar in das Jahr 1886 fiel der Tod des damaligen Konservators der preußischen Kunstdenkmäler v. Dehn-Rotfelser. An die Spitze des von ihm verwalteten, damals in lebhafter Entwicklung begriffenen schwierigen und wichtigen Zweiges des Kultusresorts galt es nach diesem Verluste einen Mann zu stellen, der mit feiner allgemeiner Bildung und hervorragender künstlerischer Begabung nicht nur Verwaltungsgeschick und organisatorisches Talent, sondern auch eine umfassende Kenntnis der Kunstdenkmäler und der zeitgemäßen Anforderungen an deren Behandlung besaß. Dieser Männer sind selten. Persius war ein solcher. Der Blick fiel auf ihn, und er ließ sich, wenn auch nicht ohne Bedenken, bereifinden, die Bürde des schweren Amtes auf sich zu nehmen.

**AM 8. MÄRZ 1886** wurde er zum Konservator der Kunstdenkmäler, Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheit ernannt. Sein Hofamt behielt er in beschränktem Umfange nebenamtlich bei und erhielt, nach wie vor Direktor der Schloßbaukommission, den Titel als Hofarchitekt Seiner Majestät des Königs. Die ihm verbleibende Oberleitung der Geschäfte der Hofbauverwaltung bestand darin, daß er Bauvorlagen zu prüfen und zu begutachten, die Ausarbeitung größerer Entwürfe, namentlich von künstlerischer Bedeutung, selbst zu übernehmen hatte. In allen die Hofbauverwaltung berührenden wichtigen Angelegenheiten sollte er zu Rate gezogen, auch bei Feststellung des Etats und bei Immediatvorträgen beteiligt werden. Ein stellvertretender Direktor führte die laufenden Geschäfte.

Bei solcher Entlastung glaubte Persius die ungeheure Geschäftslast der beiden wichtigen Ämter auf seine Schultern nehmen zu können. Er sollte sich jedoch bald von der Unmöglichkeit dieses Vorhabens überzeugen. Die Beibehaltung der Einrichtung erwies sich als nicht angängig, und Persius suchte im Juni 1888 seine Entlassung aus der Hofverwaltung nach. Am 14. des genannten Monats wurde sie ihm erteilt, und er konnte sich nunmehr mit ganzer Kraft seinem bedeutungsvollen Hauptamte widmen.

In diesem Amte hat er 15 Jahre lang in organisatorischer wie in eigentlich konservatorischer Tätigkeit segensreich gewirkt und die Denkmalpflege in Preußen auf eine Stufe gehoben, auf der sie einen der ersten Plätze auf dem Gebiete dieses wichtigen Zweiges der Bestätigung der Kulturvölker einnimmt. Im Jahre 1890 wurde er zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt. – Um die Mitte der neunziger Jahre stellte sich ein sehr schmerzhaftes Leiden ein, dessen immer wiederkehrenden Angriffen seine körperlichen Kräfte trotz aller Energie des Geistes nach und nach erlagen. Mannigfache Enttäuschungen, unüberwindliche Schwierigkeiten, die sich ihm auf dem ihm anvertrauten Arbeitsfelde entgegenstellten, traten hinzu, und beides ließ

## REINHOLD PERSIUS 27.08.1835 – 12.12.1912

den Entschluß in ihm reifen, sein Amt in die Hände einer jüngeren und widerstandsfähigeren Kraft legen zu lassen. So kam er, nachdem er sein 66. Lebensjahr erreicht hatte, um seinen Abschied ein. Dieser wurde ihm am 25. März 1901 unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range eines Rates erster Klasse erteilt.

Von da ab hat er in stiller Zurückgezogenheit seinen Erinnerungen und seiner Familie gelebt. Die Zahl seiner alten Freunde lichtete der Tod: er wurde mehr und mehr ein Einsamer. Wenn er der mit mancher schmerzlichen Erfahrung verknüpften Mühen seiner Laufbahn nicht ohne eine gewisse Verbitterung gedachte, so traten in um so lichter Farben die Erlebnisse aus früheren Jahren vor seine Seele. Besonders gern sprach er von seinem Vater, dessen künstlerischen Nachlaß zu sichten und zu ordnen seine Lieblingsbeschäftigung war. Immer stärker wurde sein Ruhebedürfnis. Nur noch leise klang dann und wann der Humor, einer der köstlichsten Züge seines Wesens, in den Gesprächen mit den Seinigen und mit seinen Freunden an. Seine Teilnahme an den Tagesereignissen schwand mehr und mehr, bis er nach langem, zuletzt aber schmerzlosem Leiden sanft hinübergeschlummert ist zur ewigen Ruhe. –

**MIT PERSIUS** ist ein bedeutender Mann dahingegangen. Als Architekt war er einer der letzten Vertreter der alten Berliner Schule. Und zwar nicht derjenigen Richtung, welche, in den Fußtapfen Karl Boettichers wandelnd, in mehr philosophisch-verstandesmäßiger Weise das Erbe der Hellenen verwertete, sondern desjenigen Zweiges der Schule, der Schinkels Auffassung der hellenischen Renaissance sich zur Richtschnur nahm und damit die künstlerische Seite jenes Vermächtnisses betonte. Er hörte es mit stiller Genugtuung an, wenn man ihm erzählte, daß jetzt, durch den Zug der Zeit, Schinkel und der Hellenismus wieder zu Ehren kämen. Vor Einseitigkeit aber war Persius dadurch geschützt, daß er auch die Kunst der römischen Renaissance und der auf sie folgenden Epochen unablässig studierte. Den freien Blick für das Schöne und Vor-

bildliche der Kunst dieser Zeitabschnitte hatten ihm seine zahlreichen Studienreisen gegeben, und mit den Werken eines Nering und Schlüter, eines Eosander, Gontard und Knobelsdorff, eines Pesne und Pigalle kam er in so enge und unausgesetzte Berührung, daß er, mit dem Geiste der Zeiten, in denen diese Meister wirkten, völlig vertraut, auch zum Neuschaffen in ihrem Sinne wie wenig andere befähigt war. Vor den auf gleichen Wegen wandelnden Fachgenossen hatte er dabei voraus, daß er durch die Verhältnisse den heimischen Vorbildern nahe gekommen war, während jene ihre Anregung zumeist aus ferner liegenden Kunstgebieten erhielten. Von sklavischer Nachahmung aber war er immer frei. Davor schützte ihn seine Schulung und seine die Entwicklung der Dinge früh und sicher überblickende allgemeine Bildung. Ein Meister war er im Zeichnen, und zwar in der architektonischen sowohl wie in der landschaftlichen Darstellung. Diese Meisterschaft hat ihn aber nie verlockt, auf den zeichnerischen und malerischen Vortrag übertriebenes Gewicht zu legen. Auf die Sache kam es ihm an. „Bilder machen“ konnte er wohl, aber wollte er nicht. Vielleicht haben dieser Umstand und die Tatsache, daß er sich in der beginnenden konkurrenzfrohen Zeit kaum je an öffentlichen Wettbewerben beteiligte, mit zu dem oben erwähnten irrigen Urteile über sein künstlerisches Schaffen geführt. Zu Wettbewerbsarbeit ließen ihm übrigens auch die Fülle seiner dienstlichen und außerdienstlichen Geschäfte und die Gewissenhaftigkeit, mit der er diesen oblag, gar keine Zeit. Und sein reifes und allgemein geschätztes Urteil wie auch seine Stellung führten dazu, daß er schon früh mehr zum Mitraten und Mitentscheiden als zum Mitbewerben Veranlassung bekam. Immerhin bleibt zu bedauern, daß die Ungunst der Zeiten ihn in den Jahren seiner vollen Schaffenskraft zur Ausführung großer Neubauten für die Krone oder für die Öffentlichkeit nicht hat kommen lassen.

Was Persius als Konservator der preußischen Kunstdenkmäler war, ist in der Würdigung dieses Teiles seines beruflichen Lebens ausgeführt worden, die nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste in der Nr. 5 des Jahrgan-

## REINHOLD PERSIUS 27.08.1835 – 12.12.1912

ges 1901 der „Denkmalpflege“ erschienen ist. In dieser Niederschrift ist näher dargelegt, auf welcher Stufe der Entwicklung Persius die preußische Denkmalpflege vorfand und was er aus ihr gemacht hat. Er hat sie auf die breite und feste Grundlage gestellt, die zu ihrer Erstarke und dauernd sicheren Wirkung notwendig ist. Er hat die Anstellung der Provinzialkonservatoren mit geregelter Zuständigkeit in allen Landesteilen durchgesetzt, hat die wichtige Verzeichnung der Kunstdenkmäler kräftig gefördert, hat es verstanden, das Interesse der Bevölkerung an der Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Denkmäler allenthalben wachzurufen und in opferwillige Betätigung umzuwandeln. – Er hat aber auch, als einer der führenden Männer, in die Denkmalpflege den Geist getragen, der sie jetzt im Gegensatz zu früheren puristischen Auffassungen allgemein erfüllt, wobei er weit entfernt war von der neuerdings in gewissen Kreisen hervorgetretenen Anschauung, daß bei Instandsetzung und Wiederherstellung von Baudenkmalern der geschichtliche Boden verlassen werden dürfe oder müsse.

Um das Lebensbild vollständig zu zeichnen, muß der Eigenschaften gedacht werden, die Persius als Menschen den Menschen gegenüber besaß. Wer zu ihm als dem Architekten oder Beamten in engerer Beziehung gestanden hat, der kennt die feste, dabei aber gewinnende Art, in der er mit jedermann, insbesondere auch mit seinen Untergebenen verkehrte. Weniger an seinem Verhalten nach oben als an der Art, wie er sich nach unten gibt, kann man den Menschen erkennen. Selbst von hoher Vornehmheit des Geistes und Herzens, lehnte der Verstorbene alles unvornehme Wesen ab. Erfüllt von starkem Pflichtgefühl und von Strenge gegen sich selbst, forderte er gewissenhafteste Pflichterfüllung auch von anderen, ohne irgendwie engherzig in der Bemessung der Freiheit seiner Untergebenen zu sein. Alle Streberei war ihm zuwider. Uneigennützigkeit und Geradheit der Gesinnung waren Grundzüge seines Wesens. Verletzt zog er sich zurück und der Boden wurde ihm unsicher unter den Füßen, wenn er in beruflichen Kämpfen, wie sie nie-

mandem erspart bleiben, einer anderen als offenen und ehrlichen Kampfweise begegnet. Auf der anderen Seite war ihm eine beneidenswerte Gabe gegeben: Mit all dem Ernste und dem Eifer, mit dem er, immer sachlich, klug und ruhig, seine Geschäfte führte, verband er einen selten versiegenden liebenswürdigen Humor, der ihn oft genug über Schwierigkeiten hinweghalf, Spannung löste und die Herzen gewann.

Und seine Provinzialkonservatoren! Zu ihnen, die er fast alle persönlich geworben hatte, stand er in einem geradezu väterlichen Verhältnis. Ihnen war er Lehrer und Meister, Freund und Berater, Förderer und Helfer. Ihren Übereifer zähmte er durch seine mäßigende Ruhe, in ihrer Verzagtheit machte er ihnen Mut und spornte sie durch freundlichen Zuspruch zum Ausharren an. Das Verhältnis zu ihnen läßt sich nicht besser beleuchten, als durch die Wiedergabe einiger Stellen aus Briefen, die ihm von seinen Getreuen bei seinem Scheiden aus dem Amte geschrieben worden sind und die sich wohlverwahrt in seinen nachgelassenen persönlichen Akten vorgefunden haben.

„Es will mir gar nicht in den Sinn.“, schreibt der eine, „daß wir arme Konservatoren noch bestehen und kämpfen sollen und können, wenn unser verehrter und geliebter Vorkämpfer die Waffen niederlegt, und was aus und ohne Sie werden soll, das weiß der Himmel. Indessen hoffe und wünsche ich, daß diese Sorge um Ihr Werk ebensowenig als irgend welche andere Sorge Ihnen den Himmel des Lebens verdüstern, und daß Sie auch ein wenig Freude an dem Gedanken haben, für das Opfer Ihres Lebens den Zoll der Dankbarkeit und Liebe erworben zu haben“ – Und ein anderer: „Das ist ein trauriger Tag heute für uns. Ich hatte gedacht, Sie würden Ihre zwölf Apostel noch einmal um sich versammeln können, ehe Sie sie in die Welt hinausschickten – und jeder hätte dabei gern der Johannes sein mögen. Wir hätten Ihnen dann noch einmal einmütig sagen können, wie viel Sie uns in diesen Jahren gewesen sind. Weit mehr und

REINHOLD PERSIUS  
27.08.1835 – 12.12.1912

etwas ganz anderes als ein bloßer Vorgesetzter: Lehrer und Mentor, Führer und Beschützer und für einen jeden ein väterlicher Freund. Das Schönste war dabei, dass ein jeder von uns glaubte und glauben durfte, Sie gehörten ihm und seiner Provinz und seinem Arbeitsgebiet in allererster Linie.“ Und an anderer Stelle: „Ich habe ... unter all meinen Lehrern doch einheitlich am meisten Ihnen zu danken und möchte gern Ihnen später mal Ehre machen.“ – Und wieder einer: „Ein jeder möchte Ihnen ausdrücken, wie schwer ihm der Gedanke wird, Ihre Teilnahme und Mitwirkung fortan entbehren zu müssen. Sie haben uns allen Liebe zur Sache eingefloßt und uns zur Ausdauer angeregt, und das zunächst durch Ihre persönliche Auffassung jedes einzelnen Menschen, durch Ihre Geduld, Selbstlosigkeit und Liebenswürdigkeit ... Ohne Feldherrn werden die Konservierungstruppen wahrscheinlich längere Zeit ohne große Ergebnisse und ohne Einheitlichkeit operieren. Vielleicht mal mehr Feuerwerk, aber Finsternis darauf ... Umsomehr werden aber die Erinnerungen und die Betätigungen Ihrer Amtsführung uns klar und verdienstvoll hervortreten und ein fester Denkstein werden für die Weiterarbeit“.

Das sind Worte, die von Herzen gekommen sind und die beredter sprechen als öffentliche Anerkennungen und Ehrungen aller Art. An solchen konnte es einem Manne von der Stellung und der Bedeutung des Verstorbenen selbstverständlich nicht fehlen. Die Aufzählung der Ordensauszeichnungen, der Mitgliedschaften, Ehrenämter und Ehrungen, die ihm zuteil geworden sind, wäre nicht in seinem Sinne. Erwähnt sei nur die letzte hohe und seltene Auszeichnung, die ihm im Jahre 1910 geworden ist und die einen hellen Lichtstrahl in seine letzten Lebensjahre geworfen hat: die Verleihung der goldenen Medaille der Akademie des Bauwesens für hervorragende Verdienste um das Fach. Neben dem förmlichen Danke, den er der Akademie abstattete, schrieb er deren Präsidenten einen Brief, der so bezeichnend ist für den Verewigten, dass ich mir nicht versagen kann, ihn an den Schluß dieser Ausföhrung zu setzen:

**Liebe Exzellenz!  
Trefflicher Freund!**

*Sie sind verantwortlich für die Taten der Akademie. Also müssen Sie es sich gefallen lassen, daß ich die volle Schale meiner Freude, meines Zornes, meiner Dankbarkeit, meines Unbehagens über Sie ausgieße. Sie kennen mich und wissen, was zwischen obigen Zeilen und Worten steht. Übrigens werde ich bei Sr. Majestät, der mich in den Ruhestand versetzt hat, die Akademie verklagen, weil sie meine Ruhe gestört hat. Ihnen persönlich meinen allerherzlichsten Dank!*

Ihr alter Freund  
Persius.

*So war Persius. Wie er warme, tiefe Empfindung hinter einem Witzwort, hinter einer humorvollen Wendung verbarg, so fand das, was sein Innerstes bewegt, nie in vielen, geschweige denn in überschwänglichen Worten seinen Ausdruck. Sein Wohlwollen, seine Herzengüte offenbarten sich weniger durch Reden, als durch tatkräftiges Handeln. So werden ihn diejenigen in treuer, unauslöschlicher Erinnerung behalten, die das Glück hatten, ihm näher zu stehen, die sich seine Freunde nennen durften. Der großen Zahl derer aber, denen er auf ihrem Lebenswege begegnete, die ihn als Architekten, als Denkmalpfleger, als Menschen schätzen und verehren lernten, wird seine vornehme und Ehrerbietung heischende, seine liebenswürdige, die Herzen gewinnende Persönlichkeit für immer unvergesslich bleiben.*

O.Hoßfeld

Nekrolog, Oskar Hoßfeld,  
18. Januar 1913  
Zentralblatt der Bauverwaltung

